

Exposé

Stirb für die Liebe ist kein Ratgeber und kein Konzeptbuch. Es folgt keiner Methode und gibt keine Antworten vor. Der Text ist ein existenzieller Gang durch Wahrnehmung, Schmerz, Identität und Ego – nicht erklärend, sondern erfahrungsnah.

Aus autobiografischer Tiefe und philosophischer Klarheit entsteht eine Sprache, die nicht überzeugen will. Sie legt frei, was sich zeigt, wenn Sicherheiten wegfallen und das Ich seine Geschichten verliert. Liebe erscheint hier nicht als Ideal, sondern als Prüfstein: dort, wo Besitz, Projektion und spirituelle Masken enden.

Das Buch richtet sich an Leser:innen, die keine Anleitung suchen, sondern Bereitschaft zur Selbstbegegnung. Es will nichts lehren und nichts trösten. Es lädt ein, still zu werden und hinzusehen – dorthin, wo Freiheit nicht gemacht wird, sondern bleibt.